

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 9

Artikel: Erfrornte Menschen wieder zu beleben : Fortsetzung und Vollendung des vorigen
Autor: J.C.F.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Neuntes Stück.

Erfrorene Menschen wieder zu beleben.

(Fortsetzung und Vollendung des vorigen.)

Wollen sich die Lebenszeichen des Erfrorenen nicht bald äußern, so setzt man auch noch Tobakbrauchklystire. Man steckt zu dem Ende die Röhre von einer hölzernen oder hörnernen Tobakspfeife, oder das untere schmale abgeschnittene Ende von einer Messerscheide, die man vorher mit Oel bestrichen hat, in den Uster (Mastdarm) und zwar so, daß es zween Finger breit hineingebracht werden, alsdann raucht einer und bläst einige Backenvoll Tobakstrauch mit allen Kräften durch die Röhre hinein. Man kann auch von einer brennenden Tobakspfeife die Röhre in den Mastdarm stecken, über dem angebrannten Kopf durchstochenes Papier legen, und dadurch den Rauch einblasen. Auch kann man zwei Tobakspfeisen die angesündet sind, mit den Köpfen zusammenbinden, das Rohr von der einen Pfeife in den Mastdarm stecken, und das von der andern in den Mund nehmen und scharf einblasen. Besser, wirksamer und bequemer geschieht aber dies Einblasen dieses scharfes durchdringenden Rauchs vermittelst einer ausdrücklich dazii erfundenen Maschine, die man Tobakstrauchmaschine nennt. Nur Schade, daß diese wohlthätige Maschine hier, zumal auf dem Lande,

so selten zu haben ist. Alles Einblasen in den Hintern muß mit aller Kraft und so viel möglich anhaltend geschehen. Auch ist es heilsamer, daß hier, so wie bei jedem Klystire, der Kranke auf der rechten Seite liege, daß man ihm beim Schenken fasse, und seine Füße, nach dem Bauch zu, in die Höhe hebe. Während des Einblasens muß auch jemand quer über dem Nabel reiben und drücken. Man kann auch, wenn die Umstände das Einblasen des Tobakrauchs fast unmöglich machen sollten, eine Abkochung aus einem halb Maß Wasser mit einem halben Loth Tobak und eben so viel Salz, als ein gewöhnliches Klystier sezen. Auch kann das Klystier aus lauem Wasser, mit zwei Loth Kampfergeist oder Kampfergeist vermischt, bestehen.

Den Schlund kann man mit einem in Öl getauchten Federbart reizen, und in die Herzgrube ein mit Wein benetztes Stück Flanell legen. Man kann ihm auch zerriebnen Senf, Meerrettig, zerschnittene Zwiebeln, Englischesalz, Riechspiritus, Salmiakgeist, den Alkali Fluor des le Sage, kurz alles, was stark riecht, vor die Nase halten; oder auch Schnupftobak, gepulverten Majoran, oder gepulverte Wolferleyblumen in die Nasenlöcher vermittelst einer Federspühle blasen.

Kann der Kranke wieder schlingen, so gibt man ihm Thee aus Citronen- oder Pommieranzenschalen, oder aus Melisse mit etwas Weinessig. Aber ja keinen Wein und noch viel weniger Brandewein, oder andere hitzige Sachen. Man kann ihn auch Hollunderblütenthee trinken lassen. Auch legt man ihm Tücher mit warmen Wein benetzt um die Schenkel, in die Kniekehlen und unter die Achseln.

Stellt sich nach der Wiederbelebung ein starkes Fieber ein, welches meistenthils geschiehet, so ist eine Aderöfnung am Arm nöthig. Finden sich aber bei der Wiederkehr des Lebens Sinnlosigkeit, ist das Gesicht aufgetrieben und sind die Folgen eines Schlagstusses zu befürchten, so muß ein geschickter Wundarzt lieber die Drosselader öfnen, und man muß nur eilends einen Arzt herbeirufen, der ihn alsdann ferner mit Aderläszen, Arzneien aus Salpeter mit Kampfer versetzt, und mit Getränken aus Weineßig u. w. behandeln wird.

Wird man aber nach der Wiederbelebung noch an einem oder dem andern Theile des Leibes Merkmale des Erfrierens gewahr; sind sie starr, hart, ungelent und ohne Empfindung, so muß man so lange fortfahren, diese Theile mit Schnee, mit zerriebnem Eis, oder mit Umschlägen aus kaltem Wasser zu bedecken oder zu reiben, bis die Empfindlichkeit und Beweglichkeit wieder kommt.

Eben diese Heilungsart muß man auch beobachten, wenn man nur gewisse Glieder, als Nase, Ohren, Hände, Füße u. dgl. erfroren hat. Man darf sie nie wärmen oder salben, sie gehen davon in Brand über, sondern man muß sie mit Schnee bedecken, oder in eiskaltes Wasser setzen, bis der Frost ausgezogen ist. Wenn wieder Leben und Empfindung in diese Theile gekommen ist, kann man sie mit Brandewein, oder Kampfergeist, aber kalt waschen. Niemals aber darf man sich an einen warmen Ofen oder ans Feuer wagen, bis man in einem ganz mäßig warmen Zimmer sich völlig erwärmt hat.

Wer sich der Kälte aussetzen muß, muß so wenig als nur immer möglich unthätig bleiben, und er darf, wenn ihm eine starke und angenehme Neigung zum Schlaf oder Schlummer ankommen sollte, sich demselben durchaus nicht überlassen; er muß aufstehen, gehen, laufen und alle mögliche Bewegungen machen, damit er den Umlauf des Blutes erhalte. Eine anhaltende Bewegung ist hier das einzige Mittel einem sanften aber unvermeidlichen Tode zu entgehen. Auch allzuviel hizendes Getränk, Wein, Brandewein, das man, um sich vor der Kälte zu schützen, genießt, ist schädlich, weil das Uebermaas zu jenem heimtückischen Schlummer neigt. Da der gemeine Mann der hizigen Getränke doch nicht entbehren kann; so möcht er sie wohl folgendermassen am unschädlichsten genießen: er nehme zerriebnes Brod, mische Kümamel, Anies oder Zimmt, wie auch etwas Zucker dazu. Besenchte dies alles mit Brandewein und esse es so. Grobe, harte Kost, Geräuchertes u. dgl. ist im Winter sowohl vor als auf dem Wege die nützlichste Nahrung, und wenn man die Glieder mit Talg oder Oel reibt, Nase und Lippen mit Wein oder Bier wäschte, in welches vorher heiser Talg oder heises Oel getropfelt worden, oder die Glieder, Füße und Hände mit Löschpapier umwickelt, so wird man sie auch einigermaßen vor dem Frost sichern.

J. * * *

J. Ch. J. S. * * *

Von